

„Friedensmission 2010“ – China als zentralasiatischer Akteur?

Nadine Godehardt und Daniel Krahel

Vom 9.-25. September 2010 fand in Kasachstan unter großem chinesischem Medienecho das jüngste Militärmanöver im Rahmen der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) – kurz „Friedensmission 2010“ – statt.

Analyse

Die als Friedensmissionen betitelten Militärmanöver werden von der chinesischen Regierung stark gefördert und stellen für sie ein Zeichen der wachsenden militärischen Kooperation zwischen China, seinen zentralasiatischen Nachbarstaaten und Russland dar. Dagegen wird Chinas verstärktes Engagement in Zentralasien überwiegend mit großem Misstrauen betrachtet, woran auch die Gründung der SOZ im Jahr 2001 (als Nachfolger von „Shanghai 5“), in dessen Rahmen China mit Kasachstan, Tadschikistan, Kirgisistan, der Russischen Föderation und Usbekistan in verschiedenen Bereichen zusammenarbeitet, bislang nur wenig ändern konnte.

- Im Gegensatz zu Russland sehen die zentralasiatischen Staaten China weiterhin als extra-regionalen Akteur an. Die Förderung der regionalen Integration in der Wirtschaft und der Politik wird vorrangig von Russland oder Kasachstan – kaum aber von China – erwartet.
- Aus der Perspektive zentralasiatischer Experten fördert die SOZ zwar die Kooperation, aber nicht die politische Integration der beteiligten Staaten. Die SOZ wird vielmehr als eine Möglichkeit betrachtet, die Interessen der beiden Großmächte Russland und China in Zentralasien auszubalancieren. Unter der Bevölkerung sowohl Kasachstans als auch Kirgisistans ist eine unverkennbare, wenn auch teilweise irrationale Skepsis gegenüber China weit verbreitet.
- Die Zukunft der SOZ als einer Regionalen Organisation Zentralasiens hängt davon ab, ob es ihr gelingen wird, nicht nur die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten zu regulieren, sondern China dabei helfen kann, seine Interessen und Ziele für und in der Region gegenüber seinen Partnern klarer zu formulieren und sich so deren Anerkennung als auf lange Sicht zuverlässiger regionaler Akteur zu verschaffen.

Schlagwörter: China, Zentralasien, SOZ, Regionale Kooperation

Einleitung

Zum vierten Militärmanöver im Rahmen der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) – missverständlich „Friedensmission 2010“ genannt, – hatten China, Kasachstan, Kirgisistan, Russland und Tadschikistan je etwa 1000 Soldaten nach Kasachstan entsandt; Usbekistan nahm nicht an der Übung teil. Diese bis dahin längste Militärübung der SOZ wurde sowohl in Almaty als auch im Gebiet um Matibulak (ca. 140 km westlich von Almaty) durchgeführt und bestand aus drei Phasen:

1. die Phase der strategischen Konsultation zwischen allen SOZ-Mitgliedstaaten in Almaty (ausgenommen Usbekistan); hier wurden vor allem der Ablauf und die Planung der Militärübungen abgestimmt.
2. die Phase der gemeinsamen Vorbereitung;
3. die Phase der gemeinsamen Durchführung der Militärübung.

Im Unterschied zu früheren Friedensmissionen war dieses Mal der Anteil an Gefechten mit scharfer Munition (*live-fire combat*) deutlich höher und erstmals wurden auch Übungen bei Nacht (*night shooting drills*) durchgeführt.

In diesem Beitrag geben wir zunächst einen Überblick über die Inhalte der SOZ-Militärmanöver mit besonderem Blick auf die Rolle Chinas. Zweitens analysieren wir die unterschiedlichen Funktionen, die China, Russland und die zentralasiatischen Staaten in der SOZ-Militärkooperation einnehmen. Mit der Darstellung mehrerer Interviews, die im Zeitraum von Juli bis August 2010 in Kasachstan und Kirgisistan geführt worden sind, beleuchten wir abschließend die kritische zentralasiatische Perspektive gegenüber China. Das Misstrauen gegenüber China stellt eine der größten Herausforderungen für die zukünftige Sicherheitskooperation zwischen China und den SOZ-Mitgliedstaaten dar.

China und die SOZ-„Friedensmissionen“

Die Militärübungen im Rahmen der SOZ repräsentieren die operationale Umsetzung im Kampf der SOZ-Mitgliedstaaten gegen den Terrorismus in Zentralasien. Die Bekämpfung der sogenannten „drei Übel“ – Terrorismus, Separatismus und Extremismus – stellt bis heute ein gemeinsames Si-

cherheitsziel der Mitgliedstaaten dar und ist zudem eines der konstituierenden Elemente, auf dem die SOZ beruht.¹ Bereits bei der Gründung der SOZ am 15. Juni 2001 haben die sechs Mitgliedstaaten die „Shanghaier Konvention über den Kampf gegen Terrorismus, Separatismus und Extremismus“ unterzeichnet, welche die Basis für die Kooperation und Koordination der SOZ-Mitgliedstaaten im Kampf gegen die „drei Übel“ bildet (Shanghaier Konvention, Art. 2). Einen ähnlich prominenten Stellenwert nimmt der Antiterror-Kampf auch in der 2002 verabschiedeten SOZ-Charta ein, die vor allem die Herausforderung für die Sicherheit der Regierungen und die Bedrohung der nationalen Integrität durch terroristische, separatistische oder extremistische Bewegungen beinhaltet. Trotz des Versuchs einer Abgrenzung in Art. 1 der SOZ-Charta werden die drei „Ismen“ häufig zusammen und auch äquivalent verwendet (vgl. Wu und Wu 2010).

Ein weiteres Element im Kampf gegen den Terrorismus stellt die 2004 gegründete Regionale Anti-Terror-Struktur (RATS) dar, die vor allem Informationen über potentielle Terrororganisationen in Zentralasien sammelt. Mit einer Personalausstattung von nur etwa 30 Mitarbeitern ist ihre Effektivität jedoch umstritten (Matveeva und Giustozzi 2008).

Die chinesische Regierung verfolgte sehr früh die Idee gemeinsamer Militärübungen im Rahmen der SOZ. So hat China bereits 2002 bilaterale Übungen mit Kirgisistan und 2006 mit Kasachstan (Tianshan Nr.1) durchgeführt. Doch erst die „Friedensmissionen“ sollten alle SOZ-Mitglieder zusammenführen. 2005 fand das erste Manöver statt – damals ausschließlich mit chinesischer und russischer Beteiligung. Hierzu entsandte China 10 000, Russland 1 800 Soldaten. Das vorgegebene Hauptziel bestand darin, in einem Staat zu intervenieren, der von Terroristen belagert wird oder aufgrund eines politischen Aufstandes destabilisiert ist (McDermott 2007: 6).

Im Jahr 2008 nahmen alle SOZ-Mitgliedstaaten (mit Ausnahme Usbekistans, das nur militärische Beobachter entsandte) an der Antiterrorübung teil, in die mehr als 6500 Soldaten involviert waren. Die Übung wurde sowohl im Autonomen Gebiet Xinjiang als auch in der Region Chelyabinsk in Russland durchgeführt. Die „Friedensmission 2007“ war zweifellos auch eine Reaktion auf die

¹ Dies wurde zuletzt auch auf dem SOZ-Gipfel 2009 in Jekaterinburg bestärkt.

Vorfälle in Andijan (Usbekistan) im Jahr 2005, die von der usbekischen Regierung sowie von China und Russland als ein Beweis der permanenten Gefahr des Terrorismus angesehen wurden.² Nicht zuletzt die chinesische Führung, die vor allem mögliche Aufstände der Uighuren im Autonomen Gebiet Xinjiang befürchtete, sah und sieht solche Zusammenhänge. Dass die zweite Phase der militärischen Übung in Urumqi durchgeführt wurde, demonstriert die Bedeutung Chinas in der SOZ-Führung und war ein deutliches Signal an die Uighuren in Xinjiang (McDermott 2007: 16).

2009 nahmen nur etwa 1300 Soldaten aus Russland und China an den Manövern der SOZ teil; die anderen SOZ-Mitgliedstaaten entsandten militärische Beobachter. Offiziell stand erneut die Bekämpfung von Terrorgruppen im Vordergrund, was jedoch zum Teil bezweifelt wird. Stephen Blank, Russland- und Zentralasienexperte des *Strategic Studies Institute am US Army War College*, vertritt die Ansicht, dass die Übungen vielmehr auf potentielle Bedrohungen aus Nordkorea als auf potentielle Terroranschläge in Zentralasien ausgerichtet waren. Er begründet seine Beobachtungen mit der Verwendung von traditionellem Kriegsmaterial sowohl von Russland als auch von China (Blank 2009).

Für das jüngste Manöver ist hervorzuheben:

1. Dies war die bislang längste und komplexeste „Friedensmission“, in deren Verlauf die chinesische Armee wertvolle logistische Erfahrungen sammeln konnte. Für diese Militärmanöver wurden 1000 Soldaten – darunter eine Luftwaffeneinheit und eine Logistikeinheit – unter der Führung von General Ma Xiaotian sowie etwa 1000 Tonnen schweres Material mit eigens angefertigten Zügen über 5000 km von Peking nach Kasachstan transportiert. Darüber hinaus musste aufgrund der unterschiedlichen Schienenbreite in China und Kasachstan das militärische Equipment wie Panzer oder bewaffnete Militärfahrzeuge am Checkpoint Alashankou umgeladen werden. Allein hierfür wurden zwei neue Bahnsteige in Alashankou gebaut (McDermott 2010a). Zudem hat die chinesische Luftwaffe zum ersten Mal im Rahmen eines militärischen

Manövers Langstreckenkampfflugzeuge (sechs H-6H -Bomber und zwei J-10-Kampfflugzeuge) für einen Grenzüberflug eingesetzt. So konnten die Kapazitäten der Luftwaffe bei Langstreckenangriffen getestet und die Koordination zwischen Luft und Bodenbasis verbessert werden (Liang 2010).

2. China setzte hauptsächlich neues militärisches Equipment ein, das bereits 2009 auf der Parade zum 60. Jahrestag der Volksrepublik präsentiert worden war. Die offene Berichterstattung über das verwendete militärische Equipment sollte insbesondere die Transparenz des chinesischen Militärs zeigen, so Ma Xiaotian (PLA). Generalmajor Meng Guoping verwies darauf, dass das gesamte militärische Equipment in China produziert worden ist.³ Außerdem lag der Schwerpunkt der Manöver auf einer vernetzten Operationsführung, bei der Boden- und Luftkommandos in einem Informationssystem verbunden werden (McDermott 2010b).
3. Das jüngste Militärmanöver festigt sowohl das gegenseitige Vertrauen als auch den Respekt zwischen den SOZ-Mitgliedstaaten. Dies zeigt sich u.a. darin, dass die chinesische Luftwaffe für die Durchführung einer militärischen Übung während der „Friedensmission 2010“ in den kasachischen Luftraum eindringen durfte. China betont in diesem Zusammenhang, dass die SOZ kein Militärbündnis darstelle – wie z.B. die NATO –, sondern auf die Stärkung der regionalen Kooperation abziele (Ding 2010). Im Sinne einer blockfreien Außenpolitik sind die gemeinsamen Militärmanöver der SOZ nicht direkt gegen andere Staaten gerichtet, sondern stellen der chinesischen Führung zufolge vor allem eine strategische Aktion gegen Terrorismus, Separatismus und Extremismus dar.

„Friedensmission 2010“: Ein Erfolg für China?

China bewertet das Militärmanöver als klaren Erfolg, nicht nur wegen der außerordentlichen logistischen Leistung der Volksbefreiungsarmee (VBA). Chen Binde, der chinesische Generalstabschef, sieht durch das Manöver die regionale Sicherheit gefördert und die Kooperation zwischen den SOZ-Mitgliedstaaten vertieft (Ding 2010). Die

² Im Westen waren die Reaktionen deutlich kritischer; dort sprach man sogar von Andijan als „usbekischem Tiananmen-Vorfall“. Von westlichen Regierungen wurde eine internationale Untersuchung der Vorfälle verlangt, die jedoch bis heute nie stattgefunden hat.

³ China war lange Zeit auf Rüstungsimporte aus Russland bzw. der Sowjetunion angewiesen, exportiert in jüngster Zeit aber eigene Weiterentwicklungen russischer Rüstungsgüter.

militärische Zusammenarbeit wird darüber hinaus als neue Basis für die Kooperation zwischen den SOZ-Mitgliedstaaten betrachtet.

Worauf können die gemeinsamen Militärmanöver tatsächlich abzielen? Offensichtlich ist, dass die „Friedensmission 2010“ eine Reaktion auf verschiedene spannungsgeladene bzw. konflikthafte politische Entwicklungen in der Region der SOZ-Mitgliedstaaten darstellt:

- auf die Aufstände in Urumqi vom Juni 2009;
- auf die anhaltende angespannte Lage in Xinjiang sowie in Tibet;
- auf die Aufstände vom Frühjahr 2010 in Kirgisistan sowie
- auf die aktuellen terroristischen Aktivitäten in Tadschikistan.

Ob die SOZ-Friedensmission 2010 das (zerrüttete) Vertrauen der zentralasiatischen Mitgliedstaaten in China und Russland wieder herstellen kann, bleibt fraglich. Während der Tumulte im Juni 2010 ignorierte die SOZ-Führung die dringende Bitte um Hilfe von Seiten der kirgisischen Regierung, was in Kirgisistan entsprechend wahrgenommen wurde. Dies gilt nicht nur für die SOZ, in der sowohl Russland als auch China eine zentrale Rolle einnehmen, sondern ebenso für die Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit (OVKS)⁴ unter der Führung Russlands, die ebenfalls nicht auf diese Hilfesuche reagierte. Ähnlich verhalten waren die Reaktionen der SOZ auf einen terroristischen Hinterhalt in Tadschikistan, bei dem am 25. September 2010 25 tadschikische Soldaten ums Leben kamen.⁵

Diese Vorgänge werfen aus zentralasiatischer Sicht ein ganz anderes Licht auf die Militärmanöver und die chinesische Führungsrolle dabei. Unbestritten ist die Fähigkeit der SOZ, komplexe Militärmanöver durchzuführen, die deutlich machen, dass die SOZ durchaus in der Lage wäre, Vorfälle wie in Kirgisistan und Tadschikistan zu unterbinden. Die stets wiederkehrende Betonung einiger zentraler Prinzipien der Organisation wie nationale Souveränität, territoriale Integrität oder die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates legen jedoch gerade im Fall von Krisen wie in Kirgisistan oder Tadschikistan die Grenzen der SOZ-Kooperation offen. Demzu-

folge erfordert eine ernstzunehmende regionale Kooperation in der SOZ vor allem eine stärkere Einbindung der zentralasiatischen Mitgliedstaaten und ihrer Interessen.

Die Perzeption Chinas in den zentralasiatischen SOZ-Staaten

Die Fähigkeit eines Staates, regionale Integration voranzutreiben, hängt besonders von seinem *Image* sowie seiner Legitimität in der jeweiligen Region ab. Im Fall Zentralasiens ist bislang ungeklärt, ob die SOZ von den zentralasiatischen Republiken tatsächlich als treibende Kraft der regionalen Zusammenarbeit angesehen und welche Rolle China hierbei zugetraut wird. Vor dem Hintergrund, dass dieses *Image* wesentlich von regionalen Perzeptionen gegenüber China und nicht von „objektiven Fakten“ bestimmt wird, wurden im Sommer 2010 mehrere Interviews in Kasachstan und Kirgisistan durchgeführt, um diese Perzeptionen zumindest ansatzweise herausarbeiten zu können.⁶

Als Ergebnis dieser Interviews ist zu konstatieren, dass die meisten Befragten die SOZ hauptsächlich als eine Organisation zur Bekämpfung des Terrorismus ansehen. Eine weitergehende und tragfähige Rolle in der Region wird ihr jedoch nicht zugeschrieben. Für die Befragten ist die wirtschaftliche und militärische Kooperation mit Russland und zwischen den zentralasiatischen Republiken wesentlich wichtiger als mit China.

Ein kasachischer Außenpolitik-Experte setzte die Bedeutung der SOZ im Vergleich zu anderen regionalen Organisationen an dritte Stelle nach der neuen Zollunion zwischen Russland, Kasachstan und Weißrussland (Kramer 2010) sowie der OVKS; allerdings räumte er ihr noch mehr Gewicht als der OSZE ein. „Die SOZ dient nur der Kooperation, nicht der Integration“, so ein weiterer Experte. Fast gleichlautend bestätigen auch westliche Diplomaten die zentralasiatische Sichtweise auf die SOZ und schreiben ihr eine reine Balancefunktion gegenüber anderen Großmächten und Regionalorganisationen zu.

⁴ Mitgliedstaaten der OVKS sind Armenien, Kasachstan, Kirgisistan, Russland, Tadschikistan, Weißrussland und Usbekistan.

⁵ China hat sich nachträglich dazu bereit erklärt, beim Aufbau und der Aufrechterhaltung der Stabilität im Süden Kirgisisans mitzuhelfen.

⁶ Im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes eines der Autoren in Kasachstan und Kirgisistan wurden im Zeitraum Juli-August 2010 fünfzehn kirgisische und kasachische Außenpolitik-Experten und westliche Diplomaten befragt. Die von ihnen geäußerten Einschätzungen zur öffentlichen Diskussion wurden stichprobenartig an 50 zufällig ausgewählten Nicht-Experten getestet. Die daraus gewonnenen Ergebnisse haben als vorläufig zu gelten; detailliertere Untersuchungen in Zukunft könnten den Sachstand konsolidieren.

Obwohl Zentralasien durch die Rivalität zwischen den USA, China und Russland starken geopolitischen Machtspielen ausgesetzt ist, bleibt Russland in der Wahrnehmung der Bürger und der Regierungen Kasachstans und Kirgisistans die stärkste und einflussreichste der drei externen Regionalmächte. Die USA besitzen aufgrund ihrer geografischen Distanz zur Region nicht die Möglichkeit, gegen Russland und China als Regionalmacht zu bestehen. China wird dabei mittelfristig als ein Herausforderer Russlands angesehen. Diese Ansichten müssen jedoch vor dem Hintergrund einer ungefestigten Regionalstruktur betrachtet werden. In der regionalen Wahrnehmung nimmt offenbar besonders Kasachstan eine Führungsrolle in der regionalen Integration ein. China sieht man hingegen eher als integrationsfördernden Akteur denn als Außenseiter, der sich erstens über die SOZ einen regionalen Zugang verschaffen will, und zweitens versucht, seine Kerninteressen, besonders in Bezug auf die Stabilisierung der autonomen Provinz Xinjiang, durchzusetzen. Zwar wird China als Nachbarstaat „eine prinzipielle Legitimität in regionalen Belangen“ zugestanden, jedoch betrachtet vor allem die kasachische Regierung China und die SOZ in erster Linie als ein Gegengewicht zum Westen und zu Russland. Dementsprechend wird China auch von westlichen Diplomaten nur bedingt als wirkliche Regionalmacht wahrgenommen. Ein Grund hierfür mag sein, dass China in den regionalen Medien eher eine kritische Darstellung erfährt. Während sich China in landeseigenen Analysen oft als *soft power* beschreibt, betonen offenbar viele Beobachter in den Nachbarstaaten Kasachstan und Kirgisistan die fehlende regionale Legitimation von China. Ein kirgisischer Politologe brachte es auf den Punkt: „Es ist kein guter Zeitpunkt, ein kleiner Nachbar Chinas zu sein!“

In den relativ jungen Nationalstaaten, in denen die Aufrechterhaltung der neuen Unabhängigkeit oftmals noch als wichtigstes nationales Interesse angesehen wird, bringt man China dabei vermutlich vor allem mit territorialen Bedrohungen in Verbindung. Besonders die angestrebte Verpachtung von Land und die damit möglicherweise verbundene chinesische Migration steht bis heute im Mittelpunkt der kasachischen Diskussion über China (Nurtazina 2010). Aber auch die in westlichen Analysen oft als großer Erfolg angesehene Grenzziehung zwischen China und seinen zentralasiatischen Nachbarn sorgt bis heute bei der kasachischen Regierung für das Gefühl, dass

„heimische Erde“ an China verkauft wurde. Infolge dessen wird China in den verschiedensten Medien immer wieder als eine Macht dargestellt, von der Bedrohung ausgeht. Auch neutrale und oppositionsnahe Zeitungen in Kasachstan sehen China kritisch. Regierungsnahe Medien nehmen dagegen eine eher prochinesische Sichtweise ein.

Sowohl in Kasachstan als auch Kirgisistan nutzt vor allem die jeweilige Regierungsopposition das Thema China immer wieder, um gegen die eigene Regierung Stimmung zu machen. Eine Kasachin fasste die Verwendung der Chinesen als Zielscheibe der Opposition so zusammen: „Die Chinesen sind bei niemandem beliebt und Angst vor China ist weit verbreitet.“

Dementsprechend ist auch der vom Westen befürchtete Erfolg eines „Chinesischen Modells“ nur bedingt zu erkennen, wohingegen die „Gelenkte Demokratie“ Russlands eher eine Chance hat, als eine politische Option zu gelten. Demnach hat China keine Vorbildfunktion und die meisten Befragten verorteten Zentralasien klar als „Teil des europäischen Wertesystems“. Offenbar übt das politische System Chinas keine Anziehungskraft auf die zwar stabilitätsorientierten, aber doch an einige Freiheiten gewöhnten Kasachen und Kirgisen aus.

Beachtenswert ist hierbei, dass die Abneigung gegenüber China sehr oft mit dem Verweis auf die Situation in Xinjiang und Tibet erläutert wird. Dabei steht eine ethnisch begründete Solidarität mit dem türkischen Brudervolk weniger im Vordergrund als die generelle Ablehnung des chinesischen politischen Systems, demgegenüber „unser Kasachstan geradezu eine Demokratie“ ist.

In der Wirtschaft und im Handel wird China eine bedeutende Rolle zugesprochen. Auch von westlichen Diplomaten vor Ort wurde angemerkt, dass China als einziger externer Akteur genug Kapital für Investitionen und finanzielle Hilfen besitzt und „seine Versprechen – im Gegensatz zu einigen westlichen Partnern – normalerweise auch hält“. Während der Finanzkrise hat China z.B. umfangreiche Kredite als Hilfeleistung für Kasachstan bereit gestellt (AFP 2009). Daher ist es nach Meinung westlicher Diplomaten nur verständlich, dass einige Regierungen in Zentralasien – trotz einer generellen Abneigung – Geschäfte mit China vorziehen, weil China als verlässlicher Partner gilt (vgl. auch Euractiv 2010). Allerdings nimmt, nach Wahrnehmung sowohl zentralasiatischer als auch westlicher Beobachter, das Misstrauen gegenüber

dem wachsenden chinesischen Engagement stetig zu. Dies trifft besonders für die Bereiche Energie und Infrastruktur zu. China ist nicht nur zu einem wichtigen und vielversprechenden Abnehmer zentralasiatischer Ressourcen geworden, sondern baut auch Straßen und Pipelines, um den Zugang zu den Ressourcen zu sichern. So verringern inzwischen chinesische Pipelines die Abhängigkeit vieler zentralasiatischer Staaten, besonders Usbekistans, von den russischen Pipelines. Gerade dies schürt aber bei vielen die Angst vor einer „Übernahme“ durch China. Ironischerweise resultiert ausgerechnet aus den chinesischen Investitionen die Ansicht, von China bei Öl- und Gas-Geschäften übervorteilt zu werden. Dies reicht bis hin zum Diktum, dass die Chinesen den Zentralasiaten ihre „Schätze wegnehmen“ würden.

Ein immer wieder geäußertes Argument für die chinesische *soft power* ist, dass billige chinesische Produkte den Lebensstandard in Entwicklungsländern erhöhen und damit Sympathien für China schaffen würden. Im Gegensatz zu dieser Annahme herrschte bei allen Befragten eine extrem negative Beurteilung chinesischer Produkte vor. Die schlechte Produktqualität war auch das erste, was den meisten Kirgisen und Kasachen zum Thema China einfiel. Ein Gefühl, von den billigen chinesischen Waren zu profitieren und den eigenen Lebensstandard dadurch zu verbessern, war nur bei den direkt am Gewinn beteiligten Gruppen wie Händlern und Lastwagenfahrern vorhanden.

Die Einwanderung von Chinesen wird immer wieder als Bedrohung wahrgenommen, was z.B. in Kasachstan zu Meinungsäußerungen dergestalt führte, dass zu viele Chinesen einwandern und Kasachstan „kolonisieren“ wollen. Wird China also insgesamt als Bedrohung wahrgenommen? Generell herrscht offensichtlich bei allen Befragten ein gewisses Unbehagen gegenüber China vor. Hier schlagen teilweise rassistisch anmutende Gefühle durch. So werden Chinesen als „verschlagen“ und „korumpierend“ wahrgenommen. Da die eigene Regierung gleichfalls korrupt sei, habe sie den Chinesen nichts entgegenzusetzen. China habe Kasachstan z.B. bei der Übereinkunft über den Grenzverlauf überrumpelt und die kasachische Regierung im Gegenzug nationale Interessen verkauft.

So verwundert es nicht, dass auch nach Ansicht westlicher Diplomaten völlig absurde Verschwörungstheorien gegenüber China allgegenwärtig sind. Eine sehr oft genannte Theorie beinhaltet,

dass es ein Geheimabkommen zwischen der Nasarbaiev-Regierung und der Volksrepublik China gäbe, dass Nasarbaiev im Fall einer „farbigen Revolution“ die Unterstützung chinesischer Truppen zusichert. Der Argwohn und das Misstrauen in den zentralasiatischen Republiken gegenüber dem chinesischen Engagement in der Region sind somit nicht zu übersehen. Die SOZ wird vor allem von Seiten der Regierung als eine Möglichkeit betrachtet, die Interessen der beiden Großmächte Russland und China auszubalancieren.

Fazit

Die Interviews in Kasachstan und Kirgisistan deuten bereits darauf hin, dass die Wahrnehmungen von China und der SOZ in Zentralasien insgesamt eher zwiespältig sind. Das vorwiegend negative Image der Volksrepublik China dürfte eventuelle Bemühungen um eine weitere Integration Chinas mit den SOZ-Mitgliedstaaten erschweren. Paradoxerweise ruft nach Ansicht einiger regionaler Experten vermutlich gerade Chinas oberflächliche „Nichteinmischung“ soviel Argwohn hervor. In einer Region, in der die Staaten an externe Intervention gewöhnt sind, werden Chinas Kooperationsbemühungen oftmals als scheinheilig wahrgenommen. China wird somit kein „echtes“ Interesse an Zentralasien zugeschrieben. Eine transparente Darstellung chinesischer Interessen sowie eine stärkere Einbeziehung der zentralasiatischen Republiken könnten helfen, das Vertrauen zwischen China und Zentralasien nachhaltig zu stärken. Die gemeinsamen Militärübungen der SOZ könnten dabei einen ersten Schritt in diese Richtung darstellen. Für zukünftige Militärmanöver ist es unerlässlich, genuin zentralasiatische Sicherheitsbedrohungen zu definieren, anstatt nur neuestes chinesisches Gerät vorzuführen. Die Zukunft der SOZ als einer zentralasiatischen Regionalorganisation hängt davon ab, inwiefern es ihr gelingen wird, zukünftig die Zusammenarbeit zwischen China und Russland sowie zwischen China und den zentralasiatischen Republiken zu regulieren. Im Hinblick auf die Anerkennung Chinas von Seiten der zentralasiatischen Staaten wird entscheidend sein, ob die chinesische Regierung ihre Interessen und Ziele *in* und *für* die Region klarer und offener formuliert.

Literatur

- AFP (2010), *China loans 10 bln dlrs to Kazakhstan: state media*, 16. April, online: <www.thefreelibrary.com/China+loans+10+bln+dlrs+to+Kazakhstan:+state+media-a01611846367>, (01.11. 2010).
- Blank, Stephen (2009), *Peace Mission 2009: A Military Scenario beyond Central Asia*, in: *China Brief*, 9, 17, 7-9.
- Ding, Ying (2010), *Practicing for Peace. The Shanghai Cooperation Organization holds joint military exercises for regional stability*, 26. Oktober, online: <www.bjreview.com.cn/world/txt/2010-09/17/content_298961.htm> (2.11.2010).
- Euractiv (2010), *Kazakhstan: Nabucco needs "action", not just "talk"*, 20. Juli, online: <www.euractiv.com/en/energy/kazakhstan-nabucco-needs-action-not-just-talk-news-496443>, (01.11. 2010).
- Kramer, Andrew (2010), *Russia and 2 Neighbors Form Economic Union*, in: *The New York Times*, 5. Juli.
- Liang, Jun (2010), *Three highlights of Peace Mission 2010 worth expecting*, 27. Oktober, online: <english.peopledaily.com.cn/90001/90776/90883/7138773.html>, (2.11.2010).
- Matveeva, Anna und Antonio Giustozzi (2008), *The SCO: A Regional Organisation in the Making*, Crisis States Research Center LSE, Working Paper, 39.
- McDermott, Roger N. (2007), *The Rising Dragon: SCO Peace Mission 2007*, Occasional Paper, Jamestown Foundation.
- McDermott, Roger N. (2010a), *China Showcases Expeditionary Military Power in Peace Mission 2010*, in: *Eurasia Daily Monitor*, 7, 174.
- McDermott, Roger N. (2010b), *PLA Displays Network-Centric Capabilities in Peace Mission 2010*, in: *Eurasia Daily Monitor*, 7, 180.
- Nurtazina, Kapiza und Didar Dyusenbek (2010), *Kazakh opposition groups protest land lease to China*, in: *Central Asia Online*, 1. Februar.
- Wu, Enyuan und Hongwei Wu (2010), *Shanghai Hezuo Zuzhi Fazhan Baogao (Annual Report on the Shanghai Cooperation Organization 2010)*, Peking: Social Sciences Academic Press.
- Ma, Xiaotian (PLA), *Interview: Peace Mission 2010 – Strategic Action fighting terrorism*, Xinhuanet 17.09.2010, online: <http://news.xinhuanet.com/english2010/china/2010-09/17/c_13515789.htm> (24.11.2010).

■ Die Autoren

Nadine Godehardt, M.A., ist Doktorandin am GIGA und wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Asien-Studien sowie beim Regional Powers Network (RPN).

E-Mail: <godehardt@giga-hamburg.de>, Website: <<http://staff.giga-hamburg.de/godehardt>>

Daniel Krahel, M.A., unterrichtet Internationale Beziehungen und Politikwissenschaft an der China Foreign Affairs University, Peking.

E-Mail: <danielkrahel@hotmail.com>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Das Regional Powers Network (RPN) erforscht den Aufstieg regionaler Führungsmächte in Afrika, Asien, Lateinamerika und im Nahen Osten und befasst sich schwerpunktmäßig mit Interessen, Ressourcen und Strategien von Regionalmächten. Das RPN wird im Rahmen des Paktes für Forschung und Innovation finanziert (2008-2010).

Weitere Informationen unter: <www.giga-hamburg.de/rpn>.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Godehardt, Nadine (2009), *Unruhen in Xinjiang: Anzeichen für gravierende Probleme in Chinas „harmonischer Gesellschaft“*, GIGA Focus Asien, 8, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>

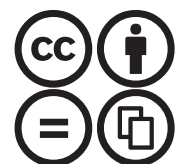
Godehardt, Nadine (2008), *Gegensätze in Zentralasien: China und Russland ziehen nicht an einem Strang*, GIGA Focus Asien, 11, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>.

Hanif, Melanie (2009), *Die regionale Dimension des Afghanistankonfliktes in Obamas „AfPak-Strategie“: Lessons Learned?*, GIGA Focus Global, 7, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.

Scholvén, Sören (2009), *Ein neues Great Game um Zentralasien?*, GIGA Focus Global, 2, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>.



Der GIGA Focus ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0 <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA Focus, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt Focus-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA Focus International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA Focus Global wird vom GIGA redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Andreas Mehler; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes

Lektorat: Silvia Bücke; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg



IMPRESSUM